



Fokus Afrika

Das Engagement der GEPA auf dem afrikanischen Kontinent

Afrika: Ein Kontinent voller Gegensätze

Wird über Afrika berichtet, stehen meist Krisen und Konflikte im Vordergrund. Als Beispiel werden oft extreme Armut, Korruption, Analphabetismus, Flucht und autoritäre Regime angeführt. Viel zu wenig wird über die Potentiale gesprochen. Dabei gibt es auf dem afrikanischen Kontinent viele Länder mit wirtschaftlichem Aufstieg und wachsender Mittelschicht. Seit knapp 20 Jahren liegt das Wirtschaftswachstum in Sub-Sahara Afrika bei durchschnittlich über 4 Prozent. Der afrikanische Kontinent hat beste geographische Voraussetzungen, sich selbst zu versorgen und sogar zu einem wichtigen Nahrungsmittelexporteur zu werden. Seit 20 Jahren herrscht mehr Frieden auf dem Kontinent als Ende des letzten Jahrhunderts.

All diese Fortschritte ändern nichts am ungleichen ökonomischen und machtpolitischen Verhältnis zwischen Nord und Süd. Denn nach wie vor hat der zweitgrößte Kontinent der Welt nur einen geringen Anteil am Welthandel und an der Wertschöpfung, sondern ist darauf angewiesen, unverarbeitete Rohstoffe wie Kakao und Kaffee in die Industrieländer zu exportieren. Nur 16 Prozent der Exportpalette aus Afrika besteht aus Fertigwaren. In vielen afrikanischen Ländern fehlt das Geld für Investitionen. Die desolaten Staatshaushalte verstärken die Abhängigkeit von Auslandsinvestoren, Rücküberweisungen oder Entwicklungshilfe. In den letzten 50 Jahren haben afrikanische Länder ca. eine Billion US-Dollar an illegale Finanzströme verloren – in etwa so viel wie die gesamte offizielle Entwicklungshilfe im gleichen Zeitraum. Ein Großteil davon wurde durch Steuervermeidungen von internationalen Unternehmen verursacht.

Afrikas Nahrungsmittel Paradox: Die GEPA kritisiert Wirtschaftspartnerschaftsabkommen

Afrika hat ein Viertel der weltweiten fruchtbaren Böden, produziert aber nur 10 Prozent der landwirtschaftlichen Erträge. Nur 15 Prozent der afrikanischen Exporte bestehen aus Agrarprodukten. Stattdessen ist Afrika Nahrungsmittel-Netto-Importeur. Gründe dafür sind der Mangel an Investitionen in den Agrarsektor, die fehlenden politischen und gesetzlichen Rahmenbedingungen zur Unterstützung von Kleinbäuerinnen und -bauern und die aggressiven Agrarpolitik der Europäischen Union (EU). Die Agrarmärkte Ost- und Westafrikas sind überschüttet mit hochsubventionierten, billigeren Agrarprodukten aus der EU. Hähnchenrumpfe, Milchpulver, Tomaten, Zucker etc. verdrängen die einheimischen Produkte vom lokalen Markt. Die GEPA kritisiert daher die Wirtschaftspartnerschaftsabkommen (Economic Partnership Agreement, EPAs), die den Wegfall von Importzöllen für Waren aus der EU in afrikanischen Staaten vorsehen, weil dies die Konkurrenzsituation noch weiter verschärfen und große Löcher in die Haushalte der afrikanischen Staaten reißen würde.

Kleinbäuerliche Landwirtschaft in Afrika: tragende Säule für Ernährungssicherheit und Armutsbekämpfung

80 Prozent der landwirtschaftlichen Betriebe in Afrika sind kleiner als 2 Hektar. Sie produzieren 70 Prozent der auf dem Kontinent konsumierten Lebensmittel. Kleinbäuerlicher Landwirtschaft in Afrika fällt eine entscheidende Rolle zu, die Herausforderungen von Ernährungssicherheit, Armut und Klimawandel zu bekämpfen. Sie schafft achtmal mehr Arbeitsplätze als andere Sektoren. Laut der Welternährungsorganisation (FAO) wirkt Wachstum in der Landwirtschaft in Subsahara Afrika sogar elfmal stärker auf die Reduzierung von Armut als Wachstum in anderen Bereichen. Dabei geht es um die gezielte Förderung kleinbäuerlicher Landwirtschaft. Politische und gesetzliche Rahmenbedingungen zur Unterstützung von Kleinproduzenten sowie an ihre Bedürfnisse ausgerichtete Investitionen in die Landwirtschaft und ländliche Infrastruktur sind aus Sicht der GEPA unerlässliche und wirksamste Ansätze, um die Armut in Afrika zu reduzieren.

Das Engagement der GEPA in Afrika

Politik und Wirtschaft sind gefragt, gemeinsam mit afrikanischen Partnern an Zukunftsperspektiven für den afrikanischen Kontinent zu arbeiten. Die GEPA geht hier mit gutem Beispiel voran: Seit ihrer Gründung vor 43 Jahren setzt die GEPA bei ihrer Zusammenarbeit mit ihren afrikanischen Partnern auf Wissenstransfer, finanzielle Unterstützung, Wertschöpfung vor Ort und Stärkung der Selbstorganisation.

Die Bandbreite des afrikanischen Kontinents spiegelt sich auch im Fairen Handel der GEPA wider. Sie hat 34 Partner in 16 Staaten – in knapp einem Drittel aller afrikanischen Länder. Neben Kaffee und Kakao importiert die GEPA auch Honig, Trockenfrüchte, Nüsse, Chutneys, Kräuter- und Rooibostee, Wein und Korbtaschen. Kaffee ist auch in Afrika das umsatzstärkste Produkt und macht knapp 20 Prozent am Kaffeeumsatz der GEPA aus.

CECAQ-11 (São Tomé)

Durch den Start der Handelsbeziehung mit der GEPA vor acht Jahren wurde das lokale Aufkaufmonopol auf der afrikanischen Insel gebrochen. Die Aufkaufpreise für Kakao stiegen an. Die GEPA hat CECAQ-11 bei der Bio-Umstellung unterstützt und die Erstzertifizierungskosten übernommen. Heute ist CECAQ-11 Bio-Pionier auf São Tomé und einer der wichtigsten Handelspartner der GEPA für Kakao. GEPA garantiert die Abnahme der Kakaoproduktion für die nächsten drei Jahre. Mehr über CECAQ-11 erfahren Sie unter:



ACPCU (Uganda)

Die GEPA hat den ugandischen Kooperativen-Verband ACPCU, mit dem sie seit mehr als zehn Jahren zusammenarbeitet, dazu ermutigt, auf Bioanbau umzustellen. Dadurch hat ACPCU neue Absatzmärkte erschlossen. Die GEPA war der erste Kunde, der die ersten Container mit biozertifiziertem Kaffee abgenommen hat. Bis heute ist ACPCU der einzige Lieferant für Bio-Robusta aus Uganda. Mehr über ACPCU erfahren Sie unter:



Green Innovation Center: Bio-Umstellung in Kamerun

Im Rahmen des Programms »Grüne Innovationszentren« des Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) setzt die GEPA seit 2017 gemeinsam mit dem Bio-Verband Naturland und der kamerunischen Kakao-Kooperative KONAFSCOOP ein Beratungsprojekt zur Umstellung auf Bio-Produktion um. Die Kleinbäuerinnen und -bauern werden von internationalen Experten von Naturland beraten. Die GEPA zahlt bereits eine Umstellungsprämie für den Bio-Anbau. Das Ziel der GEPA ist es, ab 2019 fairen Bio-Kakao von KONAFSCOOP zu importieren und die Importmenge zu steigern.



afrikanischen Handelspartner als auch den wertebundene Fachhandel (Weltläden, Bio- und Naturkosthandel) stärken. Anhand fair gehandelter Produkte sollen die Verbraucherinnen und Verbraucher mehr über den zweitgrößten Kontinent der Erde, über die Menschen hinter den Produkten, ihren Arbeitsalltag und Lebensrealitäten erfahren.

Lösungsansätze für eine gerechte Agrar- und Handelspolitik in Afrika

Um die bestehenden Potentiale des afrikanischen Kontinents zu fördern und auszubauen, ist zielgerichtetes, nachhaltiges und kohärentes Handeln von Politik und Wirtschaft unerlässlich. Die afrikanischen Regierungen sind gefragt, die richtigen Weichen zu stellen: gezielt die kleinbäuerliche Landwirtschaft zu fördern, die Diversifizierung der Exportpalette zu unterstützen und Steuervermeidungen von internationalen Unternehmen zu unterbinden.

Als Fair-Handels-Pionier setzt sich die GEPA seit ihrer Gründung dafür ein, den konventionellen, unfairen, ausbeuterischen Handel zu beenden. Trotz ihres umfassenden Engagements auf dem afrikanischen Kontinent und weltweit steht die GEPA in ihrer täglichen Arbeit vor der Herausforderung, ihrer nach öko-fairen Grundsätzen ausgerichtete Wirtschaftsweise im Rahmen der bestehenden unfairen Handels- und Agrarmechanismen gerecht zu werden. Entschlossenes politisches Handeln ist erforderlich.

Die GEPA fordern daher die Bundesregierung dazu auf, wirkmächtige Maßnahmen zur konkreten und konsequenten Umsetzung der Koalitionsvereinbarungen einzuleiten, um:

- in allen EU-Handels-, -Investitions- und -Wirtschaftspartnerschaftsabkommen verbindliche soziale (u. a. ILO-Kernarbeitsnormen), menschenrechtliche und ökologische Standards und konkrete Beschwerde-, Überprüfungs- und Reaktionsmechanismen zu vereinbaren und
- die Förderung von Kleinbäuerinnen und -bauern, lokale nachhaltige Lösungen und genossenschaftliche Ansätze in den Vordergrund zu stellen.

Die GEPA fordert die Bundesregierung und die EU dazu auf:

- den Import von weiterverarbeiteten Produkte auszuweiten und Anreize für mehr Wertschöpfung in den afrikanischen Ländern zu schaffen,
- die Importzölle für Agrarprodukte und Waren aus der EU in afrikanischen Staaten im Rahmen der EPAs beizubehalten,
- private Investitionen in afrikanische Länder an sozial-ökologische und menschenrechtliche Mindeststandards zu knüpfen.

Fotos: GEPA - The Fair Trade Company / A. Welsing, C.Nusch



Mehr Wertschöpfung im Ursprung: Röstkaffee aus Ruanda

Die GEPA möchte die Ausweitung der Wertschöpfung in den Produktionsländern fördern und dadurch die Schaffung von Arbeitsplätzen und den Aufbau von Know-How sowie Qualitätsbewusstsein bei Röstung, Weiterverarbeitung und Verpackung unterstützen. Im Frühjahr

2019 kommt zu den Röstkaffees aus Honduras und Guatemala eine dritte Variante hinzu. »MUSASA-Bio Café« der Kooperative MUSASA Dukundekawa ist geröstet und verpackt in Ruanda, in Kooperation mit der Berliner Kaffee-Kooperative.de. Mehr über Wertschöpfung im Ursprung erfahren Sie unter:



Klimaschutz:

Unterstützung für Rooibosteefermer in Südafrika

Die Rooibos-Kleinbauernkooperative Wupperthal Original Rooibos Co-operative (WORC) aus Wupperthal Südafrika leidet aufgrund des Klimawandels seit Jahren unter extremer Dürre. 2018 haben die Kleinbäuerinnen und -bauern mehr als zwei Drittel ihrer Produktion verloren und mussten als Bio-Produzenten auf den anliegenden konventionellen Farmen arbeiten, um die Existenz ihrer Familien zu sichern. Die GEPA finanzierte 2018 WORC einen technischen Berater, der die Kleinbauern bei der Erarbeitung und Anwendung von Anpassungsmaßnahmen an den Klimawandel unterstützt. Mehr über WORC und die Auswirkungen des Klimawandels erfahren Sie unter:



Fachhandelssortiment »Taste Fair Africa«

Anfang 2018 hat die GEPA ihr Fachhandelssortiment »Taste Fair Africa« eingeführt und damit die Handelspartnerschaft mit afrikanischen Kleinbauernkooperativen vertieft und ausgeweitet. Damit möchte die GEPA sowohl ihre